

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 84

Donnerstag, den 23. Juli 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 23. Juli. Zur Wetterlage wird von der Wetterdienststelle Weilburg um 20. Juli geschrieben: Trotz des verhältnismäßig tiefen Barometerstandes haben wir zur Zeit doch noch im allgemeinen heiteres und bis auf vereinzelte Gewitter ruhiges Wetter. Es wird dadurch verursacht, daß wir im Bereiche der aus einem flachen Hochdruckgebiet stammenden östlichen und nordöstlichen Winde liegen. Doch scheint sich jetzt von England liegender kräftiger Tiefdruckwirbel auf das Festland zu verlagern, was wir bald in seinen Bereich kommen dürften. Wir können also jetzt mit stärkerer Bewölkung und Regenfällen, zum Teil auch mit Gewitterbegleitung bei gründer Abkühlung rechnen.

Camberg, 23. Juli. Die Generalversammlung des Bäckervereins für den Lahn- und Rhenland im Kreise Limburg findet am Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags halb 3 Uhr, in Limburg im Saale der „Alten Post“ statt. Tagesordnung: 1. Jahresrechnung für 1913/14; 2. Vortrags für 1914/15; 3. Vortrag des Herrn Bezirksinspektors Müller-Rögl über Futtermittel; 4. Verschiedenes. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden hiermit eingeladen. Limburg, den 20. Juli. 1914. Der Vorsitzende: Bäcking.

Camberg, 23. Juli. Der von der Stadt Camberg für das Jahr 1914 zu leistende Beitrag für den Real- und Elementarlehrer-Pensionsfonds beträgt 1.937,70 Mk., für die Real- und Elementarlehrer-Wittwen- und Weisenkasse 143,24 Mark.

Camberg, 23. Juli. Die Sommerferien beginnen in den hiesigen Schulen am 2. August. Für die Kinder des platten Landes sind die schulfreien Tage meist keine Ferien. Sie bringen dem Kind nur einen Wechsel in der Arbeit. Was es bisher in geistiger Arbeit begriffen, tritt an ihre Stelle die körperliche Strapaze. Das Gemüthe und die Wurzelschwäche auf dem Feld müssen vom Unkraut geläubert und befreit werden, und dann kommt der große Schnitt des Roggens, des Weizens und der Gerste. Da gibt es Hände voll zu tun, zumal in unserer modernen Zeit gleich hinter der Ernte der große maschinelle Ausdampf meist nur auf dem Felde folgt. Daneben gibt es für das Kind auf dem Land noch hundert kleinere Arbeiten, die voll und ganz seine Kraft in Anspruch nehmen, so daß es am Abend eines jeden Ferientages schwer ermüdet im Lager aufwacht. Auch das Kind des armen Mannes hat auf dem Land keine Zeit, müßig zu sein. Es geht neben der Mutter in den Acker und arbeitet mit von früh bis spät. — Anders verhält es sich mit den Kindern in den Industriegegenden und in den Städten. Schlägt die letzte Schulschule vor den Ferien, so können die meisten von ihnen sagen: „Lebte der Pflaster!“ Schon der nächste Morgen bringt ein verlängertes Auschlafen und der Sonntag den Genuß der weitgehenden Freiheit, die im süßen Nichtstun und Spiel zugebracht wird. So geht's bei vielen während der ganzen Ferien. Aber die allzu große Freiheit und der Müßiggang führen leider manches Kind gerade in den Ferien während der Obstreife in das Reich der Versuchung. Leichte Beschäftigung der Kinder im Hause ist zweckmäßig nachmittags ein gemeinsamer Spaziergang der Kinder unter Führung der Mütter wird die Kinder davor bewahren. Der tägliche Spaziergang, und der Aufenthalt in frischer Luft, wenn möglich, im schattigen Wald, wird die Kinder stärken an Leib und Seele, daß sie am Ende der Ferien gekräftigt von neuem die geistige Arbeit aufnehmen können, deren sie für ihr zukünftiges Fortkommen nicht entbehren können.

Die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn. Die Eisenbahnhauptstellen unserer Bahnen sind nunmehr fast sämtlich mit den neuen Signalen, Borsignalen usw. ausgerüstet; bei den meisten Nebenbahnstrecken ist mit den elektrischen Arbeiten bereits begonnen. Nachschaff findet man auf Hauptstrecken die Signale jetzt mitten über dem Gleise angebracht, nicht mehr an der Seite. Das hat den Vor-

zug, daß der Lokomotivführer die Stellung des Signals erkennen kann, ohne daß er sich aus dem Führerstand herausbeugen muß. Das war bisher stets notwendig. Außerdem hofft man dadurch ein Übersehen des Signals unmöglich zu machen, denn wenn der Führer die Strecke überblickt, fällt ihm auch gleich das Signal auf. Für den Signalumbau und die anderen dazu notwendigen Einrichtungen werden von der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung viele Millionen aufgewendet, und es steht zu hoffen, daß die von erfahrenen Eisenbahnsachverständigen angeordnete Erneuerung mit zur Verminderung der Unfälle beitragen wird, die durch das Überfahren der auf Halt stehenden Signale schon oft vorgekommen sind.

m. Niederseifers, 23. Juli. Im letzten Zeit sind verschiedentlich mutwilliger Weise im Ortsnetz Niederseifers Kurzschlüsse herbeigeführt worden. — Wir möchten darauf hinweisen, daß eine derartige Handlungsweise unbedingt mit Gefängnis bestraft wird und daß erst vor kurzer Zeit ein angelegener junger Mann 3 Monate Gefängnis erhielt. Laut Urteil des Reichsgerichts vom 2. Juli 1914 wurde diese Strafe bestätigt. — Es wäre sehr zu bedauern, wenn junge Leute durch einen unbedachten Schritt ihre ganze Zukunft vernichten würden, da die Überlandzentrale jeden unnachlässiglich zur Anzeige bringen und bestrafen lassen wird. (Siehe auch Inserat in heutiger Nr. des „Hausfreund“.)

Limburg, 23. Juli. Die diesjährige Generalversammlung des Nassauischen Bauernvereins E. V. St. Niederlahnstein a. Rhein, findet hier selbst am Sonntag 26. d. Mts. nachmittags um 2 1/2 Uhr, im Gasthaus zur „Alten Post“ statt. Der Generalversammlung geht eine geschlossene Ausschussung für den Vorstand, die Vorsitzenden der Ortsvereine und die Vertreter des Sekretariates und der Warenvermittlung voraus. An die Ausschussung schließt sich ein gemeinsames Mittagessen an, zu dem jetzt schon die Anmeldungen ans Gasthaus zur „Alten Post“ in Limburg gerichtet werden mögen! Seit im Juli l. J. hat die Rheinische Landwirtschaftliche Produktions- und Absatzvereinigung Köln die Warenvermittlung im Gebiet des Nassauischen Bauernvereins mit allen bisherigen Lagerhäusern übernommen, um das Waren-geschäft (Ein- und Verkauf) wie bisher weiterzuführen. Der Vorstand des Nassauischen Bauernvereins hat in seiner zu Niederlahnstein am 14. d. Mts. abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, das Sekretariat des Nassauischen Bauernvereins in seiner alten Form als selbstständige Verwaltungsstelle des Bauernvereins beizubehalten neben der neuen Warenvermittlungsstelle und seinen Sitz in Niederlahnstein, diesem paradiesisch gelegenen Zweigkloster an Lahn und Rhein, zu belassen. Damit sind die Wünsche, welche einstimmig in der Bauernvereinsversammlung zu Driedorf am 12. d. Mts. erhoben worden sind, erfüllt und festgelegt. — Generalversammlung des Nassauischen Bauernvereins für das Geschäftsjahr 1914. Sonntag, 26. Juli l. J., nachm. 2 1/2 Uhr, im Gasthaus zur „Alten Post“ in Limburg. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht über die Geschäftsjahre 1913 und 1914. 2. Der Ausbau der Organisation im Nassauischen Bauernverein. 3. Die neuen Handelsverträge mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. Zwei Vorträge. Redner Justizrat Dr. jur. Anton Dahlem-Niederlahnstein, Vorstandsmitglied des Nassauischen Bauernvereins, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses und des Deutschen Reichstages. — Direktor Dr. Karl Müller-Köln. 4. Verschiedenes. Vorsitz: Generalsekretär Dr. D. Georg von Alben. —

Diez, 23. Juli. „Ich bin von der Elektrizität und möchte mal ihre Leistung revidieren!“ Mit diesen Worten erschien am Mittwoch in Altdiez ein junger Mensch bei mehreren Einwohnern und nahm eine eingehende Besichtigung der elektrischen Leitungen vor, wobei er letztere meist als recht gut angelegt bezeichnete. In einigen Fällen fand er aber auch, daß die Sache nicht ganz in Ordnung war und zwar dort, wo man für die Arbeiten des Schwindlers wenig Verständnis zeigte und ihm die Türe wies. Es soll

ihm nur gelungen sein, etwa 20 Mark zu ergattern, da nicht alle Leute sofort bereit waren, für die „Prüfung“ die beanspruchten zwei Mark zu zahlen, und andererseits der Schwindler seine Tätigkeit nicht zu lange ausdehnen durfte. Er hatte sich zwei Tage lang in einem Gasthause in Altdiez einlogiert, wo er angab, er habe mit den Leuten, auf deren Grundstücken die Masten für die Überlandzentrale aufgestellt wurden, die Vereinbarung über die zu zahlenden Flurschaden-Erschädigungen zu treffen. Jedenfalls hat er auch hier einen Beutezug im Auge gehabt. Die Zechen in dem Gasthause hat er natürlich auch nicht bezahlt. Der Schwindler ist etwa 20 Jahre alt, von kleiner Statur, trug grauen Touristenanzug, kurze Hosen, Samaschen und schwarzen Filzhut. Jedenfalls wird er auch in anderen Orten zu arbeiten suchen und es sei deshalb vor ihm gewarnt.

Igstadt, 23. Juli. Der nach Unterschlagung amtlicher Gelder seit dem 7. von hier flüchtige Postbote Ohlenschläger ist in Berlin verhaftet worden.

Köppern i. T., 21. Juli. Der in Mainz dienende Pionier Wilhelm Kraus wurde bei einer Übung von einer Fliege gestochen. Es entstand eine Blutvergiftung, an deren Folgen der junge Mann jetzt stirbt.

Höchst, 23. Juli. Selbstmord verübte am Samstagabend in einem Gasthause in Unterliederbach der dort wohnende Arbeiter Will, der in den Farberwerken in Stellung war. Er hatte zuvor auf seine Frau geschossen, ohne diese jedoch ernstlich zu verletzen und hiernach Selbstmord begangen. Grundlose Eifersucht soll den Mann in den Tod getrieben haben.

Frankfurt, 20. Juli. Im Alter von 60 Jahren ist heute vormittag nach längerer Krankheit der Metzgermeister Adolf Jung gestorben. Er war Oberschlächtermeister des Frankfurter Schlächtervereins und seit 4 Jahren Vorsitzender der Handwerkskammer Wiesbaden. Vor sechs Jahren wurde er in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, wo er sich später der Fortschrittlichen Volkspartei anschloß.

Wiesbaden, 23. Juli. Ein aufregender Vorgang ereignete sich am Samstagabend auf der Parkstraße. Dort verfuhr während des Feuerwerks im Kurgarten der 27 Jahre alte Gärtner Karl Lang, Frankfurter Straße 83 wohnhaft, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er brachte sich aus einem Revolver einen Schuß in die rechte Brustseite bei. Zuhauer des Feuerwerks benachrichtigten sofort die Sanitätswache, die den auf der Straße Zusammengebrochenen nach dem Städtischen Krankenhaus schaffte. Die Verletzung ist jedoch nur geringfügiger Natur, so daß der Lebensmüde wohl bald aus dem Krankenhaus entlassen werden dürfte.

Wiesbaden, 22. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Montagabend gegen 7 Uhr auf der Platter Straße. Dort fuhr in der Nähe des Teufelsgrabens ein Automobil beim Passieren einer scharfen S-Kurve in den Chauffeegraben und überschlug sich. Die Insassen, Hotelbesitzer Lanzia aus Kiew in Russland, Kaufmann Jordan, ebenfalls aus Kiew und der Chauffeur wurden dabei so schwer verletzt, daß sie hilflos liegen blieben. Durch vorüberkommende Automobile wurde der Unfall bemerkt und sofort die Polizei benachrichtigt. Lanzia, ein 54 Jahre alter Herr, der den Kraftwagen selbst lenkte, hat schwere Schädelverletzungen davongetragen, an deren Folgen er gestern Morgen gestorben ist ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Jordan, ein 37 Jahre alter Herr, trug schwere innere Verletzungen davon; auch sein Zustand ist bedenklich, doch nicht lebensgefährlich. Am glimpflichsten kam noch der Chauffeur davon, bei dem nur einige leichtere Verletzungen festgestellt werden konnten. Die Polizei benachrichtigte die Sanitätswache und die Feuerwehr, die sofort mit dem Unfall- und einem Hilfswagen zur Unfallstelle eilten. Der Chauffeur wurde mit einem Privatauto nach seinem

Hotel geschafft, während die beiden Schwerverletzten mit dem Unfallwagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht wurden. Der umgestürzte Kraftwagen wurde von der Feuerwehr aus dem Graben geschafft und heute vormittag durch ein hiesiges Automobilgeschäft abmontiert; er ist stark beschädigt. Die Ursache des Unfalls soll angeblich auf zu schnelles Fahren und Unkenntnis der Straße zurückzuführen sein.

Bad Homburg, 20. Juli. Prinz Heinrich von Preußen wird zur Teilnahme an den Kaisermandovern hierherkommen und bei einem höheren Regierungsbeamten Wohnung nehmen.

Mainz, 23. Juli. Der Ballon „Mainz-Wiesbaden“, der am letzten Donnerstag vormittags um 8.10 Uhr unter der Führung eines Hauptmanns hier aufgestiegen war, wurde in glatter Fahrt nach Südosten abgetrieben und blieb zuletzt im Speßart im Lohrer Wald-distrikt Gaspfad in der Krone einer mächtigen Buche hängen. Leute aus dem nahen Parthenstein, die den Ballon hatten kommen sehen, eilten rasch zu Hilfe und befreiten die drei Luftschiffer, zwei Herren und eine Dame, aus ihrer gefährlichen Lage. Der Ballon wurde beschädigt, die Luftschiffer selbst aber blieben unverletzt.

St. Goarshausen, 23. Juli. Ein Opfer des eigenen Leichtsinnes. Ein aufregender Vorfall trug sich am Samstag vormittag an der Loreley zu. Ein junger Mann war, wie bereits gemeldet wurde, von dem Schiffe des Waag „Lung“ aus in das Wasser gegangen um ein Bad zu nehmen. Wegen des an dieser Stelle vorhandenen Tiefgangs und der herrschenden Strömung wurde er von Passanten und einem vorbeifahrenden Steuermann aus St. Goar gewarnt, doch achtete er hierauf nicht bis es ihm nicht mehr gelang, an das Ufer zurückzukommen und er mit der Strömung in die Mitte des Rheines getrieben wurde. Hier verließen ihn die Kräfte. Auf seine Hilferufe wurden von der gegenüberliegenden Wahrschauerstation aus Rettungsversuche unternommen, doch vergebens, vor den Augen seiner Retter und den mit Entsetzen zuschauenden Spaziergängern versank der Wagehalsige in den Fluten. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden. Aus den in seinen Kleidungsstücken befindlichen Papieren geht hervor, daß es ein Amerikaner namens Fred Steinert, Elektrotechniker, aus St. Louis ist. Ebenso fand sich ein größerer Betrag amerikanisches Geld vor.

Coblenz, 20. Juli. Ein größlicher Unfall ereignete sich gestern mittag an Bord des zu Tag fahrenden Köln-Düsseldorfer Schnell dampfer „Borussia“. Der Dampfer wollte von der Landebrücke abfahren, als ein Schiffsangestellter das Drahtseil an dem Bollen des Hinterschiffes lösen wollte. Das Seil zog durch den sich bereits in Bewegung befindenden Dampfer an und schnitt dem Unglücklichen den linken Fuß über dem Schenkel vollständig ab. Um ein Verbluten zu verhindern, wurde das Bein abgebunden, ein Notverband angelegt und der so plötzlich zum Krüppel gewordene Mann in aller Eile in das Hospital gebracht.

Wachberichte.

Limburg, 8. Juli. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 16,90 M., weißer Weizen 16,40 M., Korn 12,90 M., Gerste 9,00 M., Hafer 9,00 M.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend echtes Lächeln. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliensmilchseife), von Bergmann & Co., Radenbr., 4 Stück 60 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. — 20 — Tube 60 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung Camberg.

Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — fast vor 44 Jahren — „übermittelte“ der französische Geschäftsträger in Berlin, Le Sourd, dem Grafen Bismarck folgende Mitteilung im Auftrag seiner Regierung:

„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen hat sich, da sie den Plan, einen preussischen Prinzen auf den Thron Spaniens zu erheben, nur als ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, genötigt gesehen, von Sr. Majestät dem König von Preußen die Zusage zu verlangen, daß ein solcher Plan mit seiner Zustimmung nicht würde verwirklicht werden können. Da Sr. Majestät der König von Preußen sich geweigert hat, diese Versicherung zu geben, hat die Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät sich für ihre Pflicht erachtet, alsbald für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Sorge zu tragen, und betrachtet sich, entschlossen, infolge der ihr bereiteten Lage alle für diesen Zweck gebotenen Maßnahmen zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.“

Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewissermaßen der Ursprung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schätzenswert, wenn man jetzt, da Präsident Poincaré in Petersburg weilt, sich wieder jenseits der Vogesen jener Tage erinnert und mit leidenschaftlicher Inbrunst als sonst von der Revanche träumt. Es ist aber bezeichnend für den Geist, der Frankreich belebt, daß ein angefeindetes Volk wie der „Rat“ so ungeschminkt seiner Stimmung Ausdruck gibt.

Noch zwei Jahre, so heißt es in einem Artikel, genauer bis zum Winter 1916, wolle Rußland die Verstärkung seiner heute schon imponenten Wehrmacht fortsetzen, um so gestützt auf 2 1/2 Millionen Kämpfer unter den Fahnen gegen nur 1 200 000 im Jahre 1912 ein Machtwort in Europa zu sprechen, ein Machtwort zugunsten des Friedens, aber eines Friedens, der den Absichten Rußlands und des Dreierbundes entspreche.

Und der triumphierende Artikel schließt: „Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman von Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwand der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton abgerund, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die ein französisch-russisch-deutsches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf um wirtschaftlichem Gebiete.“

Noch ist's nicht so weit, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg von dem Alarm nicht recht entsetzt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Präsidenten zu: „Rußland und Frankreich haben große Opfer für Militärverträge gebracht. Beide Seiten wünschen die Ausgaben zu verringern. Was bringt uns Poincaré? Wird der Wunsch erfüllt? Darauf können wir nur mit einem Nein antworten. In der Heimat hört Poincaré auf die öffentliche Meinung, das heißt, er verzögert die Dienstzeit von 36 auf 80 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unseres Versprechens in vollstem Umfang. Wirtlich sind alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf Seiten Frankreichs, alle Nachteile auf russischer Seite.“

Andere Blätter wieder weisen darauf hin, daß Rußland seine wirtschaftlichen asiatischen Pläne niemals werde durchführen können, solange noch zwischen Deutschland und Frankreich Feindschaft herrsche. Was die Welt

braucht, sei unbedingt ein russisch-deutsches französisches Bündnis. Natürlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Pläne in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden können, aber ihre Anregung zu solcher neuen Staaten-Gruppierung muß jedem, der sehen will, zeigen, daß Frankreich keinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig wird das Yarenreich auf einen Wink aus Paris seine Haut nicht zu Martie tragen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• An halbamtlicher deutscher Stelle hat man nunmehr auch zu dem Konflikt zwischen Serbien und Österreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: „In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. — Jedenfalls läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.“ — Die Schlussworte sind offenbar an Rußland gerichtet, dem empfohlen wird, auch seinerseits dem Streit fernzubleiben.

• Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Vorarbeiten zum Zwecke der Vertretung der Interessen des Handwerks bei den neuen Handelsverträgen zum Abschluß zu bringen, um im gegebenen Augenblick gefast zu sein. Dieser Beschluß steht im Einklang mit der Erklärung des Staatssekretärs des Innern über die Fortsetzung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik. Er erklärt, daß alle beteiligten Verwaltungen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Anregungen aus den Kreisen unserer Erwerbstätigen und ihrer Organisationen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.

• Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Bismarck-Bischofs Vertram zum Fürstbischof von Breslau vom Papste bestätigt worden.

• Der Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Knöppler in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

Rußland.

• Die Auslandsreise des Zaren mit seiner Familie ist auf Wunsch der Zarin Alexandra ganz aufgegeben worden. Anfangs September reist Zar Nikolaus mit Familie nach dem Jagdschloß Bielowsk, um dem Kaiser im Wilnaer Militärbezirk beizuwohnen. Danach folgt die Reise nach der Krim, wo die kaiserliche Familie bis Weihnachten verbleiben wird.

Schweden.

• Im Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Lösung eines direkten Kabels Deutschland-Schweden eingebracht worden, wonach beide Staaten je 300 000 Mk. Kosten übernehmen.

Balkanstaaten.

• Die türkische Regierung hat der Kammer eine Marinevorlage unterbreitet, die 100 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

• Die angekündigte Zusammenkunft zwischen dem türkischen Großwesir und dem griechischen Ministerpräsidenten wird Ende des Monats in Brüssel stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle strittigen Fragen zu gelangen.

• Nach italienischen Blättern gewinnt ein Plan der Dreiteilung Albaniens

immer mehr Freunde. Danach soll Nordalbanien an Vrenk Bibdoda, Mittelalbanien an Essad Pascha und Südalbanien an Kemal-Bei (den Vetter der früheren provisorischen Regierung) fallen, wenn möglich unter der Oberherrschaft des Fürsten Wilhelm. — Die Durchführung dieses Plans hat immerhin eine große Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem Vrenk Bibdoda die Rückkehr Essad Paschas vorgeschlagen, und Kemal-Bei neuen Einfluß in Balona gewonnen hat. — Wie aus Durazzo gemeldet wird, sollen die Verhandlungen zwischen den Führern der Rebellen und den Vertretern der Mächte in einigen Tagen beginnen. Man wird dabei auch angeblich diesen Teilungsplan erörtern.

• An der bulgarisch-rumänischen Grenze ist es in der letzten Zeit mehrfach zu ersten Zwischenfällen gekommen. Rumänische Soldaten drangen wiederholt in bulgarisches Gebiet ein und schossen auf bulgarische Wachen. Zwischen den Regierungen finden gegenwärtig Verhandlungen statt, die den Grenzzwischenfällen ein Ende machen sollen.

Amerika.

• Die Regierung der Ver. Staaten unterhandelt nach immer mit dem General Carranza. Präsident Wilson hat dem Rebellenführer mitgeteilt, daß er die ausländischen Schulden der Regierung Huertas übernehmen müsse, falls er die Anerkennung der Ver. Staaten und der europäischen Regierungen zu erlangen wünsche. Er, Wilson, sei dagegen, daß die Militärdiktatur in Mexiko weiterbestehe; er werde sich aber der Fortdauer derselben für einige Wochen nicht widersetzen, um Carranza zu ermöglichen, die Ordnung wiederherzustellen und die Wahlen vornehmen zu lassen. Präsident Wilson verlangte weiter, daß die Rebellen der Flucht des Generals Huerta nichts in den Weg legen.

Landflucht und Arbeiteranstellung.

In fast allen preussischen Landesteilen werden gegenwärtig Veruche mit der Anstellung von Landarbeitern gemacht, um der ungewissen Gefahr einer allmählichen Abnahme unserer Volkskraft zu begegnen, die in dem Fortwachsen der Landbevölkerung in die Städte liegt.

Daß diese vielfach besprochene Gefahr wirklich vorliegt, läßt sich durch Zahlen mühelos beweisen. Es handelt sich also im wesentlichen darum, daß die Landbevölkerung nach Möglichkeit an die Scholle gefestigt wird, daß die so notwendigen Landarbeiter nicht ihren gefunden Aufenthalt mit dem ungesunden in Großstädten, wo ihnen vielleicht mehr Vergnügen, auch zum Teil vielleicht mehr Lohn, zugleich aber weniger Gesundheit oder körperliches Wohlbefinden fördern Bedingungen geboten werden, wechseln. Wie viele im Strudel der Großstadt untergehen oder als herabgekommene Elemente ihr Leben fristen, ist bekannt.

Das Großstadtleben entwertet, so ist doch ebenfalls Tatsache, daß durchschnittlich ein allmählicher Rückgang der Familien in den Städten eintritt, was sich in der körperlichen Konstitution und im Nachwuchs bemerkbar macht. Wer also der Landflucht Einhalt tut, fördert die Volksgesundheit. Dementsprechend hat der preussische Staat zuerst hier bereits eingegriffen und ist auch teilweise mit gutem Beispiel vorangegangen. Die örtlichen Verhältnisse der Dörfer verlangen hauptsächlich Pflege und können deshalb auch besondere Berücksichtigung finden.

Es handelt sich aber nicht nur um Bosen und Weispreußen, sondern eigentlich um alle Provinzen, die sämtlich unter der Landflucht der Arbeiter leiden. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat bereits entsprechende Grundzüge aufgestellt, die für die Arbeiteranstellung gültig sein sollen. Danach soll man vor allem das jeweilige bestehende Bedürfnis berücksichtigen, das sich aus der dauernden Arbeitslosigkeit in der Nähe der Anstellung ergibt. Selbstverständlich muß diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn Arbeiter ohne Arbeit anzustellen, wäre ein Unding.

Dann will man mit Recht die Arbeiterstelle

nur so groß schaffen, daß die Wirtschaft von Frau und Kind besorgt werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen genügen hierzu anderthalb bis zwei Hektar mit Viehe (und Torf). Jedenfalls muß der Mann nicht behindert sein, täglich seiner Arbeit nachgehen zu können. Ferner legt man Gewicht darauf, daß es der Familie ermöglicht wird, eine Kuh und Schwein zu halten. Die Kreisverwaltungen sind bereits aufgefordert worden, die Gehaltmachung durch Bildung von Genossenschaften usw. zu betreiben. — Solche Arbeiteranstellungen sollen übrigens auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches eingerichtet werden.

Heer und flotte.

— Die von den Engländern anlässlich der Anwesenheit ihres Geschwaders in Kiel ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen Gegenbesuch in England abstatten möchte, wird sich voraussichtlich in wenigen Wochen verwirklichen. Dem Vernehmen nach soll das dritte Geschwader der Hochseeflotte nach dem Abschluß seiner Sommerreise am 8. August den englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen eröffnen. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des deutschen Gegenbesuches noch nicht ergangen, aber die Tatsache des deutschen Flottenbesuches in England selbst wird davon nicht berührt. Für die erfreuliche Besserung der deutsch-englischen Beziehung kann es keine glänzendere Bestätigung geben als die herzliche und warme Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß sein darf. Noch vor wenigen Jahren wäre ja ein solcher Besuch kaum möglich gewesen, um so mehr ist es zu begrüßen, daß in beiden Ländern immer mehr die Überzeugung Platz greift, daß sie nicht notwendig gegeneinander arbeiten müssen. Aus London wird dazu berichtet, daß in der englischen Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Retorten und Offizieren den herzlichsten und angenehmsten Empfang zu bereiten. Auch die englische Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Von Nah und fern.

Folgen der Kösliner „Bürgermeister“-Affäre. Eisenbahndirektionspräsident Bedell-Bromberg, der gewesene Schwiegervater des Kösliner „Bürgermeisters“ Thormann-Alexander, hat zum 31. Dezember aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Beim Brande eines Motorbootes schwer verletzt. Auf der Rückfahrt nach Berlin geriet ein mit 30 bis 40 Personen besetztes Motorboot auf der Spree in Brand. Im Rußland das ganze Boot in Flammen. Ein am Ufer liegender Dampfer eilte sofort zur Hilfeleistung herbei, so daß die Passagiere an Land gebracht werden konnten. Vier von ihnen hatten jedoch schon schwere Brandwunden erlitten, zahlreiche weitere wurden leichter verletzt. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß der Bootsführer beim Nachfüllen von Benzin mit einem brennenden Streichholz dem Benzin zu nahe kam.

Schachweltkampf in Mannheim. Das internationale Schachmeisterturnier, das gegenwärtig in Mannheim ausgetragen wird, hat 18 Schachmeister vereinigt. Darunter befinden sich auch die Deutschen Mieses und Tarrasch, der Russe Lasker und der Amerikaner Marshall. Es ist ein Eindrucksturnier, in dem jeder Teilnehmer mit jedem anderen je eine Partie spielt, und mit neun Partien ausgestattet, deren erster 2000 Mk. beträgt.

Mutige Rettung aus Feuergefahr. Eine brave Rettungsstat vollbrachte der Vizefeldwebel Udo von der zweiten Infanteriebrigade in Königsberg i. Pr. gelegentlich seines kürzlichen Aufenthaltes in der Stadt Labiau. Dort war während der Nachtzeit ein gefährlicher Brand ausgebrochen, bei dem mehrere Menschenleben in Gefahr schwebten. Herr Udo rettete vor Eintreffen der Feuerwehr unter Entfaltung des eigenen Lebens eine Frau und ein Kind aus dem brennenden Hause. Der Magistrat von Labiau hat jetzt an das Kommando ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, dem kühnen Retter den Dank des Magistrats für seine brave Tat auszusprechen.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

15) Originalroman von Heinrich Wildan.

(Fortsetzung.)

Aber einem zweiten Tische in einer Ecke des großen Stimmers lag eine Bläsedecke. Im Ruß hatte der Minister sie ergreifen und über die Telegramme und die Antiquitäten gebreitet, an denen er eben noch gearbeitet hatte.

Dann hatte er auf eine Tür gewiesen. „Dort hinein, meine Herren. Durch die Portieren können Sie alles hören!“

Und die Herren waren in dem Nebenzimmer verschwunden.

Der Eisenbahnminister nahm an seinem Schreibtische Platz, rühte sich zurecht, zog tief Atem und drückte auf den elektrischen Knopf. Im nächsten Augenblick öffnete sich prompt die Tür und ein Mann trat ein.

„Guten Morgen, Herr Graf Murat. Wollen Sie nicht bitte näher treten?“

Der Fremde kam bis an den Schreibtisch heran, wo er stehen blieb.

Der Minister machte eine einladende Handbewegung.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Graf Murat?“

„Ich bin nicht der Graf Murat!“

„Was?“ war alles, was der überraschte Minister hervorbringen konnte. Und der andere wiederholte in vollster Seelenruhe:

„Ich bin nicht der Graf Murat.“

Da war es um die Ruhe des überreizten Ministers geschehen. Während sprang er aus dem Stuhle empor. Sein Kopf wurde rot, als er sagte:

„Herr! Was wagen Sie? Wer sind Sie?“

„Viele Fragen auf einmal, Excellenz. Ich bin der Abgeordnete des Grafen, er hat mir seine Karte gegeben, damit ich auch sicherlich Einlaß finde!“

„So! Ihr Graf ist ein sonderbarer Mensch. Erst verschwindet er mit einem ganzen Zuge und macht mir endlose Scherereien, und dann sendet er einen „Abgeordneten“ mit seiner Karte. Also, sehen Sie sich!“

Die beiden Männer nahmen Platz. „Wie heißen Sie und was wollen Sie?“

„Wie ich heiße, Excellenz, kommt weniger zur Sache. Aber was ich will? Sie bitten, im Namen des Grafen Murat bitten, ihn zu befreien.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, ihn befreien; aus der Gefangenschaft befreien!“

„Wer hält ihn denn gefangen?“

„Männer aus dem Volke.“

„Sagen wir, eine Räuberbande!“ meinte der Minister verächtlich.

Der Fremde zuckte gleichgültig die Schultern. „Wo befindet sich der Gefangene?“

„In den schwarzen Bergen.“

„Und haben die den Zug auch mit gefangen?“

„Ja, der auch in den Bergen?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Sie dürfen nicht? Sie gehören wohl auch zu der Bande?“

„Ich habe die Ehre.“

Es entstand eine Pause. Der Minister wurde blaß über diese Frechheit.

„Und — und das haben Sie gewagt?“

„Ja wohl, Excellenz!“

„Und bilden sich ein, dieses Haus wieder als freier Mann zu verlassen?“

„Ich rechne bestimmt darauf!“

„Das werden wir sehen. Also — Ihre Bande schickt Sie zu mir, mit der Aufforderung, diesen Amerikaner mit dem französischen Namen, diesen Grafen Murat, auszulösen. Bekommen wir dann auch den Sonderzug zurück?“

„Rein!“

„Was?“

„Rein!“

Der Minister legte sich in seinen Stuhl zurück und drückte die Fingerspitzen seiner gespreizten Finger aufeinander.

„Wissen Sie, Ihre Frechheit hat etwas direkt Impassables an sich. Also den Zug sollen wir nicht wieder haben? Und worin besteht das Lösegeld?“

„Wir wollen kein Geld!“ kam es verächtlich zurück.

Sofort empfand der Minister, daß hier des Rätsels Lösung lag. Doch nichts verriet seine Gedanken. Er verblieb äußerlich ganz ruhig.

„Sondern?“ fragte er nur.

Eine kurze, gespannte Pause. Und dann die ruhige Stimme des Fremden: „Den Frieden.“

Wieder eine Pause. Der Minister packte die beiden Stützen seines Lehnstuhls. Er hätte aufspringen, den Keil da an die Gurgel mögen. Er bezwang sich.

„In Ihrer Frechheit gefallt sich Rätselhaftigkeit. Wollen Sie deutlich sein?“

„Sogar höflich,“ antwortete der Gefragte ruhig.

„Wir halten Graf Murat gefangen,“

und sein Kopf haftet uns dafür, daß Sie und Ihre Kollegen — kurz, die Regierung — das Dokument, das Vpinoff persönlich Ihren Feinden — ja wohl, Ihren Feinden, unseren Brüdern — überbringen sollte, zurückziehen und der Forderung aufrechterhalten bleibt. Unser armes Volk hat sich in den beiden großen Balkankriegen sowieso fast ganz verblutet.“

Der Mann erhob sich und seine Augen blühten, als er fortfuhr: „Wir wollen einen neuen Krieg mit allen Mitteln verhindern! Die Feindseligkeiten haben endlich aufzuhören. Blutungen sollen nicht mehr geschehen. Es soll nicht geschehen, nur um Ihre und einer Handvoll anderer Leute Privatinteressen zu fördern!“

Und soterlich erhob er seine Hand. „Ich schwöre es im Namen unseres Volkes, es soll nicht geschehen!“

Auch der Minister hatte sich langsam erhoben.

„Und wie wollen Sie es verhindern?“ fragte er höhnisch.

„Graf Murat als Geisel bürgt uns dafür.“

Der Minister lachte kurz und laut auf.

„Dah! Mit dem halbverrückten Amerikaner wollen Sie uns zwingen? Rein, — tun Sie, was Sie nicht lassen können. Behalten Sie seinen Zug und seinen Kopf —. Aber in dessen, lieber Mann —“

Wo der Revolver plötzlich herkam, hätte der Fremde nicht sagen können. Aber plötzlich fühlte er die kalte Mündung an seiner Schläfe und hörte des Ministers Stimme:

„Mit Gelächter Kurier Art darf man nicht riskieren. Sie sind verhaftet. Und mit ein wenig Bureau werden Sie uns noch helfen.“

Schwere Autounfälle. In der Nähe von Remedstein fuhr das Automobil des Restaurationsbaumeisters Rathfeld gegen einen Baum. Alle fünf Insassen wurden auf die Straße geschleudert und blieben hier drei Stunden lang liegen, bis sie gefunden wurden. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, Rathfeld erlitt eine Gehirnerschütterung, auch die übrigen drei Insassen waren schwer verletzt. — Der Trieb verlor das Auto des Landgeheimespräsidenten Wette vor einer taubstummen Frau zu halten. Der Versuch mißlang; die Frau wurde mit solcher Gewalt gegen eine Wand geschleudert, daß sie auf der Stelle starb. Das Auto selbst schleuderte gegen einen Sergeanten, dem beide Beine zerhackt wurden.

Zwölf Mann an Giftgasen erstickt. In der Grube Hölstein am Rathhausberg bei Bad Gastein sind ein Obersteiger und elf Bergleute durch Kohlenoxydgase umgekommen. Vermutlich hat das Unglück so großen Umfang angenommen, weil immer mehr Kameraden durch die Gase Gefährdeten zu Hilfe eilen wollten, wobei sie sämtlich umgekommen sind.

Anklageerhebung gegen zwei Maramer Attentäter. Die Anklagechrift gegen die Handelskassierer Jakob Schäfer und Rudolf Bericqonia ist jetzt von dem Budapester Gericht veröffentlicht worden. Schäfer wird angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Vamuz Esterlez einen Mordversuch unternommen zu haben, an dessen Ausführung er nur durch den Polizeioffizier Bedekovich verhindert worden sei. Bericqonia wird angeklagt, Schäfer zu dem Anschlag überredet und wiederholt geduldet zu haben, daß Attentate gegen hochstehende Personen wie Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Tisza und andere unternommen seien. Hierdurch solle Anarchie hervorgerufen und ein Einbruch der serbischen Armee zum Zwecke der Vereinigung Kroatiens mit Serbien erleichtert werden.

Die Jagd auf den Mailänder Massenmörder. Der Massenmörder Bianetti, der, nachdem er sieben Personen ermordet hatte, in die Berge von Bergamo flüchtete, ist noch immer nicht gefast, obwohl zahlreiche Carabinieri und Soldaten gegen ihn ausgesandt sind. Er soll zu einem Schäfer gefast haben, er würde sich nicht eher ergeben, als bis seine Funktion zu Ende sei. Mit der letzten Kugel würde er sich selbst erschießen. Die italienische Regierung hat auf seine Ergreifung 3000 Lire Belohnung ausgesetzt.

Die libische Fernzündung ein Schwindel. Gegen den flüchtigen italienischen „Erfinder“ Ulivi wurde wegen Raub einer Unmündigen — die Tochter des Admirals Forzari ist erst neunzehn Jahre alt — ein Steckbrief erlassen. Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich bei der Erfindung des Fernzünders um einen Schwindel. Ulivi ist überhaupt nicht Ingenieur, er hat es aber verstanden, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zu lenken. Die Regierungen fast aller Staaten, und noch vor wenigen Tagen die russische, traten mit ihm in Verbindung, und eine englisch-italienische Weltfirma soll ihm sogar ein Wehrgeld von zwei Millionen Lire über jenes andere gemacht haben; natürlich nach unterzeichneten wissenschaftlicher Kontrolle ausgeführten Versuchen. Diesen Versuchen hat er sich jetzt durch die Flucht entzogen.

Explosion in einer Feuerwerksfabrik. Die italienische Stadt Castellamare di Stabia ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Ein Blitz schlug in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt und alle Personen, die sich darin befanden, unter den Trümmern begraben. Sechs Arbeiter konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Allelei vom Tage. — Drei Kinder des Fleischermeisters Verbit aus Oppeln, im Alter von 5, 7 und 13 Jahren, sind an Pilzvergiftung gestorben. Das vierte Kind und das Kinderfräulein sind lebensgefährlich erkrankt.

— Die Genfer Polizei verhaftete zwei Deutsche, die ein junges Mädchen nach Mailand bringen wollten. Man glaubt es mit gewerksmäßigen Händen zu tun zu haben.

— Der von Edinburgh nach London gehende nordbritische Expresszug stieß bei der Station

Carlisle mit dem von Glasgow nach London fahrenden caledonischen Expresszug zusammen. Dreizehn Passagiere wurden verletzt.

— Bei einer Notlandung geriet das Flugzeug des spanischen Fliegers Anoro bei Grande auf einen mit acht Personen besetzten Bauernwagen. Ein Kind wurde getötet, die sieben anderen Insassen des Wagens wurden schwer verwundet. Auch der Flieger erlitt ernste Verletzungen.

Berliner Humor vor Gericht.

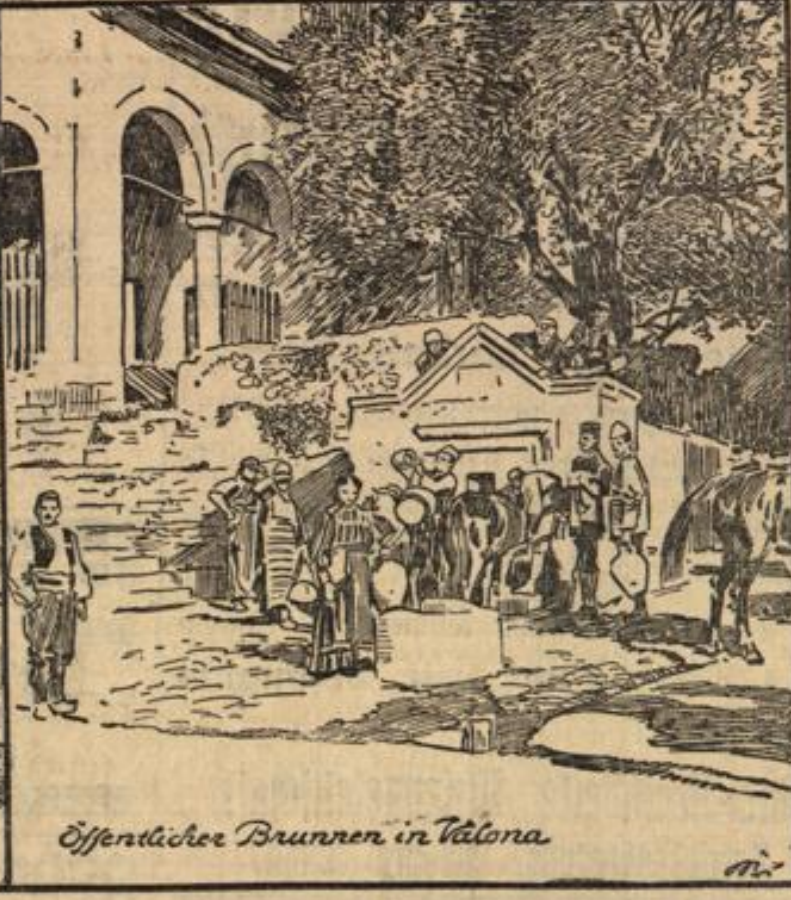
Wenn ein Mädchen einen Herrn hat... Vor den Schranken des Schöffengerichts sollte entschieden werden, ob ein Mädchen, das einen Herrn hat, berechtigt ist, gegen ein anderes Mädchen, das ihm diesen Herrn wegnehmen will,

sah mein Franz'n da so quast in Rastant in een Kampf mit der Blumenmechen. Ja ha hier sowat een jelschärft Dose un bemerke mit ziemlicher Sicherheit, dat er sich bemerke, dat spillerige Ding een Ruz zu jeben, een Vorzug, den er mit troh die Blumenlabet nie gutteil werden ließ. Mir war schon der alle Blumenjeschenle jeden zweeten Dag een blyken langweilig jeworden. Wie id nu frangen da so sehe, un der Mechen sich recht soletzt jiert und streibt, da packte mir der Jörn. Dann aber stürzte id rin und hauchte ihr mähstij an: „Lassen Se man der Rum-puffieren“, sagte id, „Sie alberne Person, un passen Se lieber uff't Jelschäft uff“. Da aber kam Franz leber mit wie een Frieblingsjewitter. „Sie aller Duffel“, meente er, „machen Se, dat Se in Ihre Kiche kommen, sonst mer id mal die Madams een Bicht uffsteden, wat Se for een Ramma find,

Zu den Kämpfen um Valona.



Über der Kaserne in Valona



Öffentlicher Brunnen in Valona

Die Einnahme von Valona ist nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit. Immer näher rücken die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken. Ungezählte Flücht-

linge treffen schon seit Tagen in Durazzo ein, wo sie die allgemeine Not nur vermehren helfen, da ihnen auch hier keine Hilfe gewährt werden kann. In Valona ist jedes Leben bereits fast erstickt. Vor den Kasernen stehen einame Vollen, die sich

Gerichtshalle. Wien. Das Zivillandesgericht in Wien hat der ehemaligen Schauspielerin Blay von Ferron einen Schadenersatzanspruch gegen den Großgrundbesitzer Peter Kagan in Höhe von 80 000 Kronen zugesprochen für einen Automobilunfall, durch den Kägerin dauernd zum Krüppel wurde; sie ist durch die erlittenen schweren Verletzungen unfähig, ohne fremde Hilfe aufzustehen oder sich im Bette zu erheben. Der Unfall ist durch eine auffallende Sorglosigkeit des Beklagten eingetreten. Kägerin beanspruchte ein Schmerzensgeld von 200 000 Kronen, eine lebenslängliche Jahresrente von 20 000 Kronen, ferner an Heilungskosten verschiedene kleinere Beträge von zusammen 3552 Kronen und schließlich als Ersatz der Arzthonorare einen Betrag von 13 571

handgreiflich zu werden. — Franz Mayle war herrschaftlicher Diener und war mit Anna Dietrich bei derselben Herrschaft tätig. Sie waren lange Zeit nebeneinander hergegangen, bis sie eines Tages das Schicksal auf seltsame Weise zusammenführte. Und das kam so: Franz hatte eines Tages in einem benachbarten Blumenladen eine reizende Wamperl bemerkt, die ihm von so auffallender Niedlichkeit erschien, daß er in den Laden ging, um ein paar Blumen zu kaufen. Seelenvergnügt kam er mit seinem Einkauf nach Hause, und in seiner Stimmung, in der er hätte die ganze Welt umarmen können, schenkte er die lieblichen Kinder Floras Anna, dem Stubenmädchen. An sich wäre an der Blumengabe nichts Auffälliges gewesen, wenn sie sich nicht jeden zweiten Tag wiederholt hätte; immer dann nämlich, wenn Franz seiner neuen Bekanntschaft im Blumenladen einen Besuch abgeleistet hatte. Daß er damit garke Hoffnungen in Annas Brust weckte, ahnte er nicht im mindesten, bis eines Tages ihm eine Katastrophe grausam die Augen öffnete. Die Art der Katastrophe und ihre Folgen wurden jetzt vor dem Schöffengericht verhandelt, wo Anna Dietrich sich wegen Verleumdung zu verantworten hatte. — Wort: Sie machen also zu Ihrer Entschuldigung geltend, daß Sie aus Eifersucht gehandelt haben? — Angeli: Allerdings, Herr Gerichtshof. Id war uff dem Wege zum Rossmann, um een paar Friehtschjensjensjensjens zu holen. Dabei werke id im Vorbeijehen eenen Blick in den ominösen Blumenladen und

Sie schlampiger Aichenbrajener. Id bin sonst nich uff der Wändelen jesselen; aber der hatte mir stumm jemaacht. Id jing ruff, schloß mit in in meine Kammer ein und heulte. Über drei Wochen ha id frangen mit keen Dose anjesehn; bloß der Blumenmechen, die lief mir trade mal een Sonntag in die Duere, die ha id noch een Marich jeblofen. — Wort: Dabel haben Sie sich jamerer Verleumdungen schuldig gemacht. Wissen Sie noch, was Sie damals gesagt haben? — Angeli: Ree, der weech id nich mehr, aber et wa so jemlich alles, wat id uff'n Herzen hatte. Det id unrecht hatte, seh id heite in, seitdem id weech, det der Friehtschjensjens seit Weichnachten palobt is. Warum hat se det nich fleich jesaacht? Damals wa id mähstij uffjerecht; denn wenn een Wädel eenen Herrn hat... — Wort: Schon gut! Würden Sie denn die Kägerin um Entschuldigung bitten? — Angeli: Wenn id denn nich in't Jelschäft brauch, janz jee-wi. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden kommt denn auch ein Vergleich zustande, indem auf Antrag der Blumenmaler ausdrücklich herangezogen wurde, daß die Angeklagte das verlobte Fräulein Ida Neuberg nicht hat beleidigen wollen und alles bereit, was sie gesagt hat, Annen muß die Kosten tragen. Aber sie lächelt, nimmt Franz, dessen Gattin sie nächstens wird, unter den Arm und verläßt mit ihm den Saal.

Kronen. Das Zivillandesgericht hat nun der Kägerin einen Betrag von 80 000 Kronen als Schmerzensgeld, 13 571 Kronen an Heilungskosten und außerdem vom 1. Januar 1912 ab eine monatliche Rente von 550 Kronen zugesprochen, außerdem muß ihr der Beklagte die entstandenen Prozesskosten in Höhe von 2790 Kronen ersetzen. — Der ärztliche Sachverständige äußerte sich zu dem außerordentlichen Falle dahin, daß hier ein Schadenersatz zu leisten sei für ein gänzlich zerstörtes, für das ganze Leben gebrochenes menschliches Individuum, ohne die geringste Aussicht auf Besserung seines jammervollen Zustandes. Eine wirklich angemessene Entschädigung für einen solchen Zustand kann überhaupt nicht geschätzt werden. Man kann der Kägerin nur ermahnen, halbwegs sorgenlos ihr Jammerdasein fortzuvegetieren.

Lustige Ecke.

Maßstab. Köchin: „Was find denn das für Leute, wo Sie jelt in den Dienst getreten sind?“ — Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! Id sag Ihnen, was die alles zum Versehen haben!“ **Erzähl.** „Ihren Sohn hörte ich neulich in einer Versammlung sprechen; hat der aber 'n Organ.“ — „Das hat er von mir.“ — „Seine Rede dauerte vier Stunden.“ — „Das hat er von meiner Frau!“

Sag und Graf zurückzubekommen, meinen Sie nicht?“

„Rein.“

Die beiden anderen Minister waren in dessen aus dem Nebenzimmer herausgekommen.

„So. Na, wir haben Mittelchen. In dessen wollen wir Sie mal erst in sicheren Gewahrnam geben.“

Und mit der freien Hand reichte der Minister hinüber zu dem Druckknopf auf dem Schreibtisch, um die Ordonnanz herbeizurufen. Doch schneller noch hatte der Fremde seine Hand über den Knopf gelegt.

„Salt!“ rief er.

„Nann! Noch eine Bewegung, und ich schiese Sie nieder wie einen toten Hund. Hand weg!“

Der Fremde rührte sich nicht.

„Das dürfte Ihnen nachher sehr leid tun, Excellenz! Darf ich meine Hand in die Brusttasche stecken?“

„Warum?“

„Ich habe dort einen Brief für Sie.“

„Gut!“

Der Minister preßte die Mündung noch fester gegen die Schläfe des Fremden, während der einen Brief aus der Brusttasche hervorholte, den er dem Minister reichen wollte. Der machte eine abwehrende Handbewegung.

„O nein! Ich bin hier mit Ihnen zu beschäftigt. Herr Kollege, nehmen Sie den Brief!“

Der Kriegsminister nahm ihn.

Schon bei dem ersten Blick auf den Umschlag suchte er unmerklich zusammen. Dann

er es haltig auf und taumelte, so daß er

sich an der Tischplatte festhielt. Und als er dann sprach, da war das Bittern seiner Stimme nicht zu überhören.

„Nehmen Sie den Revolver fort. Lassen Sie den Mann“, sagte er.

Und als der Eisenbahnminister unschlüssig und verwundert hinüberblickte, fügte er hinzu: „Hier steht: Ich bin der Graf Murat und Gefangener in den Händen des Volkes in den schwarzen Bergen. Und unterschrieben ist: General Bipinoff.“

Langsam sank die Hand mit dem Revolver, der Fremde lächelte grimmig.

„General Bipinoff“, hauchte der Eisenbahnminister.

„General Bipinoff“, echote der Kriegsminister. „Und es ist seine Unterschrift. Dabe ich Ihnen nicht gesagt, meine Herren, General Bipinoff hat eine Dummheit gemacht!“

9.

Fast um dieselbe Zeit, zu der sich die Szene im Ministerium der Hauptstadt abgespielt hatte, gelangte in einem der unzugänglichen Teile der Berge des Landes ein Maultierzug von etwa sechs Tieren an, deren jedes auf seinem Rücken einen Mann trug. Dort, wo die Gegend am wildesten schien, wurde haltgemacht. Auf Befehl des Anführers stiegen alle Mann von ihren Tieren, ergreifen die Äste und hielten sie in einen dichten Wald. Immer schwieriger wurde das Vorwärtsschreiten. Ein weiteres Vordringen schien unmöglich, als plötzlich eine Richtung durch die Bäume schillerte, und einige Minuten später ein kleiner freier Platz tatsächlich erreicht war. In der Mitte des

Plazes war ein Belt aufgeschlagen, ein leichter Rauch stieg aus dem Rauchloch in der Mitte des Beltes empor und bewies, daß irgend jemand der Anstehenden wartete. Rechts im Sintergrunde befand sich der Eingang zu einer natürlichen Höhle, und hier machte die Karawane endgültig halt. Einige Mann, bewaffnete und unbewaffnete, begaben sich auf Befehl des Anführers sofort in die Höhle hinein, die verhältnismäßig gut ausgestattet war. Stroh und Felle waren zu bequemen Lagern hergerichtet worden, große und kleine Kisten, alle mit Wolldecken zugedeckt, erstiegen Tische und Stühle. Ein großes Feuer brannte mitten im Raume, der Qualm zog bequem durch den oberen Teil des hohen Höhleneinganges ab.

Die bewaffneten Männer warfen sich sofort auf ihre Lagerstätten vor dem Eingange nieder, die anderen machten es sich, so gut es ging, im Innern bequem. Alle, Mensch und Tier, schienen wie nach einem langen Marsche aufs äußerste erschöpft, denn auch die Maul-eisel ließen sich sofort auf ihren Strohlagern nieder. Die anderen vier Männer hatten in dessen das Belt bezogen, wo ein jünster ihnen warm die Hände schüttelte.

„Gelobt sei Jesus Christus, der alles zum Guten gestalt!“

„Amen!“

Sie setzten sich um das Feuer. Die fünf Männer waren jene aus La Vilette in Paris, die an jenem Abend geschworen hatten: „Das Vaterland zu retten oder unterzugehen!“

„Jetzt wollen wir noch das Nötigste erledigen!“

Der Sprecher wies auf ein festverschürtes Ballet auf dem Boden.

„Das sind seine Sachen. Und jetzt spricht: Ist Nummer eins zum Minister?“

Selbst hier nannten sie sich nicht bei Namen.

„Ja, jetzt muß er dort sein!“

„Es ist gut. Wo wir uns jetzt aufhalten, weiß er selber nicht?“

„Rein, wie sollte er. Seit er sich gestern mit Bipinoffs Brief unterwegs von uns getrennt, hat er keine Nachrichten mehr von uns. Er kehrte zurück, wir gingen weiter, — ich voran.“

„Das ist gut. Du wirst dich noch heute auf den Weg zur Stadt machen und hören, was er zu sagen hat.“

„Das werde ich! Und nun — sehen wir, was wir da haben!“

Der Sprecher sah mit gekreuzten Beinen auf einem wolgigen Fell am Boden. Jetzt nahm er das Paket zwischen die Beine, zog einen Dolch aus dem Gürtel seiner malerischen Tracht und hatte mit einem Ruck die starken Schnüre durchtrennt. Vortemonnaies, Vortefülltes, Rappen, Fells rollten auf den Boden. Und eine gelbe Sandtasche. Systematisch begann der Glawe die Sachen einzeln durchzugehen. Zuerst die Vortefülltes. Es fand sich eine ganz nette Summe Papiergeld vor, die sofort ungezählt zurückgelegt wurde. Überhaupt wurde alles von Wert vorsichtig wieder aufbewahrt.

Unter diesen Sachen muß es aber sein,“ sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

„Unter diesen Sachen muß es aber sein,“

sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

„Unter diesen Sachen muß es aber sein,“

sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

„Unter diesen Sachen muß es aber sein,“

sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

„Unter diesen Sachen muß es aber sein,“

sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

„Unter diesen Sachen muß es aber sein,“

sagte der Mann, indem er sein Gesicht ruhig fortsetzte. „In dem Koffer und der Sandtasche war absolut nichts. Wir haben selbst die Böden untersucht.“

Verdingung.

Von den baulichen Unterhaltungen in der Volksschule und im Rathause sollen die Tüncher- und Schreinerarbeiten vergeben werden.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Tüncher- oder Schreinerarbeiten“ sind bis Freitag, den 24. ds. Mts. Nachmittags 6 Uhr bei uns abzugeben.

Angebotsformulare sind in dem Büro des hiesigen Rathauses erhältlich.

Camberg, den 20. Juli 1914.

Der Magistrat:
Schüh,
1. Beigeordneter.

Heberlandzentrale 30 Mk. Belohnung!

In letzter Zeit wird mutwilliger Weise Kurzschluß im Ortsnetz Niederselters herbeigeführt.

Wir sichern demjenigen obige Belohnung zu, welcher den Uebeltäter bei uns so zur Anzeige bringt, daß wir denselben gerichtlich belangen können.

Wir machen darauf aufmerksam, daß ein solches Vorgehen nur mit Gefängnis bestraft wird.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft,
Betriebsabteilung, Limburg (Eahn)

Der beste Einkoch-Apparat REX Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. — Überall bevorzugt.

Dreiers Fruchtsaft-Apparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.

Halbe Kochzeit — 50% Zuckerersparnis.

Zu haben bei:

Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Ratten und Mäusegift,

äußerst wirksam.

Ferner:
Desinfektionsmittel
empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

NB. Bei Bezug von größerem Quantum Gift zu Massenvergiftung ist Erlaubnischein der zuständigen Behörde erforderlich und können die nötigen Scheine hierzu bei mir in Empfang genommen werden.

Ungeziefer-Mittel.

Acht Dalmatiner Insektenpulver (direkter Bezug) Champher, raffiniert, Rapthalin, Champhofin in Päckchen 16 Röllchen 10 Pf.

Pyramiden-Fliegenfänger

Fliegenklein und Papier, Spanischer Pfeffer in Schoten und Pulver, Schwabenpulver gegen Küchenkäfer.

Insektenpulver-Sprizen

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,
geprüfter Blitzableiter-setzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.



Zu haben im Büro des Vorstufvereins zu Camberg.

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons, Citronensaft, Citronensäure, Himbeerfrucht, Himbeereisig, empfiehlt:
Georg Steitz, Camberg.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern System Rex und Adler in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar. Originalpreise! Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad
(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile
stets vorrätig

Josef Birkenbihl II.,
Camberg. Strackgasse 9.

Empfehle in grosser Auswahl:

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.
Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Wie man Schuhe
und
Stiefel behandelt!

Um das Leder dauerhaft zu erhalten und den Schuhen einen eleganten Hochglanz, der bei jedem Wetter anhält, zu verleihen, trage man von der überall erhältlichen Schuherème Pilo nur ganz wenig auf und reibe alsdann mit einer weichen Bürste glänzend. Pilo ist sehr fett, nimmt kein Wasser an, ist sehr sparsam im Verbrauch und glänzt im Augenblick wunderbar.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umhang und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorseide

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend — nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfüße

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Ein echter

Schweizer bod
zu verkaufen.

Näh. in der Exped. ds. Bl.

Färbe zu Hause



Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

J. Bühler, Limburg

Pianos, empfiehlt namentlich bessere und allerfeinste Fabrikate, zu anerkannt sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums
erstklassiger Fabrikate wie: Schiedmayer, Rih & Co., Mannheim etc.

Harmoniums
speziell für Kirchen geeignet. Große Auswahl in:

Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Siphern, Mandolinen, Gitarren.

Allebestes Fabrikat in Signalinstrumenten, Militärtrommeln für Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.

Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk. Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk.

Grammophone und Platten.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Nur eine Mark

Feder in Taschenuhr, Glas 30 Pfg., Broschnadel 20 Pfg. etc., sowie sämtliche Reparaturen solid und preiswert.

Emil Melchior,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstraße 12.
(Neben Gastwirt Gläner)

Farben,
Öle, Lade, Pinsel,
sowie sämtliche
Materialwaren

empfiehlt billigt
Georg Steitz, Camberg,
Drogen, Chemikalien,
Material- und Farbwaren.

Eine graue, wollene
Pferdedecke

vom Bahnhof bis Dombach, Montag morgen verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Näheres in der Exped. ds. „Hausfreund“.

Henkel's
Bleich-Soda
für den Hausputz

Spezial offerierte
la. la. Seifenpulver

in eleg. 10 Pfd.-Handtuchladungen zu Mk. 3.—

frei Haus gegen Nachnahme. Süddeutsche Öl- und Fettwaren-Manufaktur Wiesbaden.

Fabrik aller techn. Öl- und Fettwaren

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, 50 Pfg. 50 Pfg. Ferner macht „Nada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Johann Penzer; Georg Steitz